

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Vertreibung der Russen aus der Bukowina ist vor allem dem Oberstleutnant der Gendarmerie Eduard Fischer zu verdanken. Ueber ihn — er ist der Abstammung nach Schwabe — schreibt Karl Fr. Nowak in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ unter dem Titel „Schwabenstreich“: „Jeder Krieg, der um großer, gerechter Dinge willen geführt wird, bringt irgendwann im Wirbel der Kämpfe, irgendwo in einem Winkel seiner Schaupläze plötzlich einen Helden hervor, dessen Namen keiner gestern noch kannte, dessen Tatkraft oder soldatisches Genie noch gestern niemand ahnte. Eduard Fischer, Held am äußersten Rand der Monarchie, Eduard Fischer, verlässlicher Oberstleutnant der Gendarmerie: jetzt erst weiß man, daß seine gutgedrillten Leute nicht bloß der Schrecken aller Diebe, Räuber und Gauner bedeuteten, daß vielmehr er selbst auch — so nebenher und im stillen — der Befreier der Bukowina geworden ist.“

Ihn hat's vielleicht noch mehr geärgert, als alle andern, daß die Russen sich in dem Bergland in Rumäniens Nachbarschaft breit machten. Und sein Aerger drängte ihn schließlich zu seiner persönlichen Auseinandersetzung mit den russischen Herrschaften. Bukowinas südliches Bergland hatten sie in seiner politischen Witterung unbesetzt gelassen. Wenn die Rumänen auch zu klug waren, solch deutlichen Wink zu verstehen, so hielten die Russen doch an ihrer Politik des Lockmittels und der Großmut gegenüber einem Neutralen fest, dessen Bajonette ihnen so überaus erwünscht kämen: kurz und gut, der Süden des Berglandes blieb unbesetzt, blieb „reserviert“. In Wahrheit nur nicht für die Rumänen, die sichtlich keine Lust zu Manövern und Experimenten hatten, sondern für den taffen Oberstleutnant Fischer, den just die Liebe zur Heimat zu Experimenten und Manövern trieb.

Fischer treibt sich in den einsamen Bergen herum. Fischer holt seine zersprengten Gendarmen zusammen. Da und dort kommen ein paar Landstürmer dazu. Die Bauern halten mit. Er weiß, wo versteckte Gewehrdepots zu finden sind. Außerdem gibt es Heugabeln, Hacken, Aexte, Beile und Drehschlegel. Die Gendarmen richten alle Leute ab. Eine kleine, aber verwegene Armee wird gebildet.

Indes die Leute lernen, geht der Herr Kommandant auf Urlaub. Zwar sitzen die Russen dick und breit in Czernowitz, aber gerade darum ist Czernowitz ein unterhaltbarer Ort. Der Herr Oberstleutnant reist in Zivil. Der Herr Oberstleutnant spaziert acht Tage lang durch Czernowitz. Ist herablassend mit allen Leuten, allen Soldaten, wie sich's für einen Armeekommandanten geziemt, und weiß endlich alles, was er will. Wo die Russen rundherum in der Bukowina stehen, wie sie dort stehen, wie stark sie dort stehen, woher sie ihren Verpflegungsnachschub nehmen usw.

Angefüllt mit solch nützlicher Wissenschaft, kehrt er zu seiner „Armee“ zurück. Die Leute sind draufgängerischer als Garibaldi's Freischärler, sie sind zäh und totentschlossen, wie Andreas Hofers Leute. Vorwärts also: — nach Bessarabien. Dort zerstört er zunächst alle Zufahrtswege. Haut alles kurz und klein, was sich ihm in den Weg stellt. Die Russen wissen nicht, was los ist. Aber erfahren es prompt.

Fischer schlägt jetzt Schlachten. Prügelt den Feind am Sereth, prügelt ihn bei Nowoselica. Schließlich wirft er die ganze Gesellschaft — diesmal kam er nicht in Zivil — aus Czernowitz heraus. Auf seinen plumpen, bei all diesen Gelegenheiten vielfach eingezwickten vier Füßen tappt der Russenbär davon. Geht wiederum nicht so einfach: vorher gibt's noch Erinnerungsprügel bei Kutj, bei Sniatyn Zaluce. Bis hinauf nach Kolomea kommt Fischer, kommt sein Heer.

Der Kaiser machte ihn zum Oberst. Vielleicht kr'egt er noch einmal das Maria-Theresien-Kreuz. Niemand gab ihm Befehl und Auftrag. Es war seine persönlichste Auseinandersetzung mit den Herren Russen.

Und außerdem: — der Mann ist ein Schwabe.“